

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 37 (1930)

Heft: 4

Artikel: Die europäische Textil-Krise

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schon seit 1926 an der Spitze der europäischen Länder. Er belief sich beispielsweise 1928 mit 26,1 Millionen kg auf 15,8% des Weltverbrauchs gegenüber der nächstgroßen Ziffer Großbritanniens von nur 11,4%. Auf der anderen Seite ist die Produktion von 1925 bis 1928 um nicht weniger als 102 Prozent, nämlich von 11,8 auf 23,8 Millionen kg gestiegen, womit Deutschland auch an die Spitze der europäischen Erzeugerländer gerückt ist. Die Spanne zwischen Verbrauch und Produktion ist durch die Einfuhren nicht nur gedeckt, sondern noch um 6,3 Millionen kg überschritten worden. In erster Linie waren es die italienischen Produzenten, die in billigen Erzeugnissen den deutschen Markt überschwemmen und gegen die sich vor allem die Wünsche der deutschen Kunstseidenindustrie auf einen besseren Zollschutz richten. Hier lag auch bisher der stärkste Widerstand gegen eine zwischenstaatliche Absatzregelung, da sich die Italiener bei ihren niedrigen Gestehungskosten offenbar von der freien Weltmarktkonkurrenz mehr versprechen als von einer internationalen Bindung. Nun darf man gewiß nicht übersehen, daß die Mengenziffern des Außenhandels noch nichts über seinen Wert aussagen. Deutschland hat beispielsweise im verflossenen Jahre trotz des passiven Mengenaußenhandels wertmäßig einen Ausfuhrüberschuß von rund 25 Millionen RM. erzielen können. Ein Beweis für die schon eingangs hervorgehobene Tatsache, daß in der Art der Qualitätsproduktion ein Imponderabile liegt, das auf dem Weltmarkte stark ins Gewicht fällt: die Ausfuhren sind hochwertig, die Einfuhren im Durchschnitt minderen Wertes. Aber nichtsdestoweniger ist für die Ausnutzung der Produktionsstätten, in denen ein ungeheures Kapital verzinst werden muß, der mengenmäßige Absatz ausschlaggebend für die Beschäftigung. In diesen Gedankengängen bewegen sich die Bestrebungen der deutschen Viscoseindustrie nach einem internationalen Marktausgleich bzw. nach einer Verbesserung des Kunstseidenzollschutzes im Wege einer Qualitätsstaffelung.

Alle übrigen Produktionsländer Europas von größerer Bedeutung, wie Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland und Italien haben entweder schon 1925 einen mengenmäßigen Aktivsaldo aufzuweisen gehabt, oder ihn bis 1928 erreicht. An der Spitze stand und steht Italien mit einem Ausfuhrüberschuß von 16,6 Millionen kg, einer Absatzgröße, die fast den gesamten Einfuhrbedarf von Amerika und Asien zusammengekommen decken könnte. Die italienische Ausfuhr belief sich 1928 mit 17,2 Millionen kg auf ungefähr ein Drittel des gesamten Weltexports an Kunstseide, während das nächstbedeutende Land, Holland, mit nur 15% figurierte. Allerdings hat Italien seine Produktion zwischen 1925 und 1928 von 14 auf 22,9 Millionen kg gesteigert, während der Verbrauch auf einer Höhe von etwas mehr als 6 Millionen kg stehen blieb. Daraus muß sich ein sehr scharfer Druck auf den Weltmarkt ergeben, der naturgemäß zuerst den Weg des geringsten Widerstandes wählt, und dieser liegt nach der Zollhöhe — abgesehen von der Schweiz — in der Einfuhr nach Deutschland. Das internationale Problem liegt hier klar zu Tage.

Hervorzuheben ist auch das kräftige Ansteigen der holländischen Ausfuhr von 3 auf 7,8 Millionen kg, bei einer absolut nur geringfügigen Zunahme des Verbrauchs (von 1,3 auf 2,2 Millionen kg). Hier zeigt sich der Charakter der Kunstseide als Rohstoff für die Webereien und Wirkereien. Je nach der produktionstechnischen Ausrüstung der einzelnen Länder mit verarbeitenden Industrien ist auch der Druck der Rohstoffproduktion auf die Auslandsmärkte größer oder geringer. Holland gehört zu denjenigen Ländern, in denen der Bedarf der verarbeitenden Industrien von der Kunstseidenproduktion weit übertroffen wird, wo also das Ausfuhrventil stark ausgleichend wirken muß.

Am stärksten ist relativ die Zunahme der französischen Ausfuhr. Sie hat sich von 0,7 auf 5,1 Millionen kg, also um mehr als 600 Prozent gehoben, obwohl der Eigenverbrauch von 6,9 auf 14,3 Millionen kg gestiegen ist. Allerdings hat sich die Produktion ungefähr verdreifacht (6,5 bzw. 18,4 Millionen kg).

Gesamteuropa nimmt mit 24,7 Millionen kg 55,9% der Weltkunstseideneinfuhr auf, stellt aber auch mit 51,8 Millionen kg bis auf einen Promillesatz fast die gesamte Weltausfuhr. Sein aktiver Außenhandelsaldo hat sich von 1925—1928 um etwa 150 Prozent auf 27,1 Millionen kg gehoben. Demgegenüber ist die Produktion ungefähr verdoppelt worden. Sie betrug 1928 118,5 Millionen kg, während der Verbrauch sich von 48,6 auf 91,4 Millionen kg steigerte und damit rund 55 Prozent des gesamten Weltverbrauchs betrug.

Im Außenhandel Amerikas interessiert nur die Einfuhr. Die Ausfuhr ist derart geringfügig, daß sie nur 0,4% des Weltexports ausmacht. An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten mit einem Einfuhrbedarf von 7,1 Millionen kg (gegenüber 5,7 in 1925). Damit liegen sie jedoch noch um 1,5 Millionen kg unter den Kunstseideneinfuhren Deutschlands. Ihr Passivsaldo ergibt sich aus einer Jahresproduktion von 45,3 und einem Jahresverbrauch von 52,2 Millionen kg (1925: 23,5 bzw. 29,1). Sie übertreffen mit diesen Ziffern den bedeutendsten europäischen Produzenten und Verbraucher, nämlich Deutschland, um rund das Doppelte. Wie sich die weitere Außenhandelsentwicklung hier gestaltet, ist nicht nur eine Frage der Konjunkturentwicklung und der neuen Zollvorlage, sondern auch des weiteren Ausbaues der amerikanischen Kunstseidenindustrie. Es muß leider damit gerechnet werden, daß sich die Hemmungen in der Beschickung des amerikanischen Marktes verstärken, sodaß die europäische Kunstseidenindustrie umso mehr auf einen zwischenstaatlichen Ausgleich angewiesen ist.

In Asien ist einmal der starke relative Einfuhrrückgang im japanischen Außenhandel hervorzuheben — Japan exportierte 1928 schon 31,000 kg — dann die erhebliche Bedarfszunahme Britisch-Indiens und Chinas. Japan hat seine Produktion zwischen 1925 und 1928 von 1,4 auf 7,5 Millionen kg gesteigert, während sich der Verbrauch in nicht ganz so starkem Maße, nämlich von 1,8 auf 7,6 Millionen kg gehoben hat. Es hat sich also von Europa unabhängig gemacht. Dagegen sind die beiden anderen Hauptländer vorerst noch reine Verarbeiter geblieben, die von den europäischen Ueberschußländern daher stark umworben werden.

Afrika und Australien fallen in keiner Hinsicht nennenswert ins Gewicht, da hier sowohl die Kunstseidenproduktion wie die verarbeitende Industrie entweder keine oder erst eine verhältnismäßig geringe Bedeutung haben.

Alles in allem ergibt sich aus unseren Ausführungen, daß die drei Eckpfeiler der zukünftigen Entwicklung des internationalen Kunstseidenmarktes die Länder Deutschland, Italien und die Vereinigten Staaten sind. Bei diesen Exponenten wird in erster Linie das weitere Schicksal der Weltmarktgestaltung entschieden werden. In Deutschland wegen seines niedrigen Zollschutzes und der Marktüberschwemmung von außen und des sich daraus ergebenden starken Bedürfnisses nach einem internationalen Ausgleich; in Italien wegen seiner im Vergleich zum Eigenverbrauch hohen Produktionskapazität, die dauernd auf den Weltmarkt drückt, und einer internationalen Regelung im Wege steht; in den Vereinigten Staaten wegen ihrer mit dem Produktionsaufschwung parallel gehenden protektionistischen Haltung, die der europäischen Ueberschußerzeugung das bisherige Absatzfeld einengt.

Die europäische Textil-Krise.

Keine vorübergehende Konjunktur-Erscheinung, sondern ein sehr ernstes Problem, das sich zur Welt-Textil-Krise auswächst.

Es war vorauszusehen, daß die englische Baumwoll-Industrie auch am Anfang des neuen Jahres nicht erwarten durfte, in bessere Verhältnisse zu kommen. Wenn dies nur eine englische Angelegenheit wäre, brauchte sie andere Länder nicht zu beunruhigen, aber bei der übermächtigen Stellung der englischen Baumwollindustrie konnte eben die Depression in

diesem großen Industriezweige in dem Zeitalter der wirtschaftlichen Verbundenheit Europas nicht ohne Wirkung auf alle anderen Länder Europas bleiben. Und daß die deutsche Baumwollindustrie in erster Linie betroffen ist, liegt auf der Hand, denn bei den niedrigen deutschen Eingangszöllen und der hohen Belastung der deutschen Industrie

ist diese mehr als jede andere dem Druck der ausländischen Wettbewerber ausgesetzt. Das hat ja auch das Jahr 1929 zur Genüge bewiesen, und im laufenden Jahre wird man erfahren müssen, daß dieser Druck sowohl im Inlande, wie auch im Auslande nicht nachläßt, weil man gegenseitig auf der Lauer liegt, um durch den Export das abzusetzen, was bei der herrschenden Ueberproduktion der Inlandmarkt nicht aufnehmen kann.

Nachdem die nächstliegenden Gründe für die ganze Textilkrisis, wie man sie heute verspürt, zum großen Teile auch in der immer mehr zunehmenden industriellen Wirtschafts-Verflechtung Europas liegen, wird man immer mehr begreifen lernen, daß das industrielle Problem der Textil-Industrie mindestens ebenso wichtig ist, wie etwa die Rohstofffrage bezüglich der Ernteverhältnisse für Baumwolle in den U. S. A., für Flachs in der U. S. S. R. usw., oder der Preisfrage für Textilrohstoffe, und daß alle diese Zusammenhänge nur von einem ganz großen weltwirtschaftlichen Gesichtspunkte aus verstanden und beurteilt sein wollen.

Wenn man nun aber dieses industrielle Problem der Textilindustrie inbezug auf Beginn und Auswirkung dieser Krise gründlicher untersucht, so erkennt man, daß die Ursachen für die Textilkrisis tiefer liegen und gewissermaßen eine Kette darstellen, an der ein Glied an dem anderen hängt. Es steht heute fest, daß in dieser Kette der allgemeinen Zusammenhänge und Verschiebungen die jetzige große Textilkrisis zwangsläufig auch ohne Krieg einmal gekommen wäre, durch ihn aber gewaltig beschleunigt worden ist und so muß sich nun ganz Europa frühzeitiger als wie dies normal der Fall gewesen wäre, an den Gedanken gewöhnen, nicht mehr die überragende Textilzentrale der Welt zu sein, weil man überall auf dem Weltmarkte einem fortschreitend größeren und auch qualitativ gleichwertigen Angebot der ausländischen Konkurrenz begegnet.

Die ganze Materie ist schon von mancher berufenen Feder untersucht und beleuchtet worden, aber wohl selten hat jemand die Anfangsursachen der Textilkrisis so klar erkannt, wie Egon Lederer, der Generalsekretär der österreichischen Textilindustrie, der ebenfalls den Beginn der Umwälzung der europäischen Textil-Industrien auf den Beginn des Weltkrieges ansetzt, deren klare Erkenntnis aber durch zeitweilige Scheinkonjunkturen erschwert wurde. Die Unterbindung der normalen Baumwollzufuhr während des Krieges, verschärft durch die von der Entente in kurzsichtiger Weise veranlaßte Erklärung der Baumwolle als Kontrebande, hat zu einem Warenmangel in den überseeischen Konsumgebieten geführt, deren Bedarf früher zum größten Teile von Europa, insbesondere aber von England, gedeckt worden war. Dieser Umstand bildete natürlich einen starken Anreiz zur Emanzipation dieser Länder von der Belieferung durch Europa. Insbesondere wurde diese Sachlage von den transkontinentalen Industriestaaten, wie Japan und den U. S. A., zu einer raschen Vergrößerung ihres Produktions-Apparates ausgenutzt, sodaß schon mit Kriegsende eine deutliche Verschiebung in der Struktur der Welt-Textilindustrie festzustellen war. In der unmittelbaren Nachkriegszeit hat sich diese Umschichtung der technischen Leistungsfähigkeit noch nicht in vollem Umfang ausgewirkt, weil der allgemeine Warenmangel auch dem dadurch erweiterten Produktionsapparat volle Beschäftigung bot. Sobald jedoch die Lagerbestände im Handel und in den Haushalten wieder aufgefüllt und damit einigermaßen normale Absatzbedingungen geschaffen waren, mußten sich die geänderten Produktions-Verhältnisse in fortgesetzt steigendem Grade fühlbar machen. In erster Linie wurde von dieser Umorganisation der Gewebemärkte die Baumwollindustrie Englands betroffen, deren Ueberseegeschäft einen empfindlichen Ausfall erlitt, ohne daß hierfür auf anderen Märkten Ersatz gefunden werden konnte. In weiterer Folge wurden auch die anderen Industriestaaten Europas in Mitleidenschaft gezogen, weil der von England ausgehende Druck eines übermäßigen Angebots naturgemäß alle Märkte in Beunruhigung versetzen mußte. Eine weitere Verschärfung erfuhr die Situation durch die Fortschritte welche die nordamerikanische Baumwollindustrie inbezug auf ihre modernere Einrichtung und die durchdachte Rationalisierung der angewendeten Arbeitsmethoden erzielt hatte. Somit wurde die europäische Baumwollindustrie auf der einen Seite durch das soziale Dumping Asiens und auf der anderen Seite durch die verbilligende Massenproduktion Amerikas in die Zange genommen.

Diesen Gefahren konnte nur durch eine großzügige Umorganisation des technischen und des Absatz-Apparates der europäischen Baumwollindustrie begegnet werden. Diese Notwendigkeit ist zu wenig erkannt, jedenfalls aber in den Maßnahmen der Textilindustrie nur ungenügend berücksichtigt worden, sodaß es immer weiter bergab ging. So klar dieangedeutete Sachlage erkennbar ist, so ohnmächtig stand die europäische Baumwollindustrie ihr gegenüber. In England versuchte man, sich durch zeitweilige Betriebseinschränkungen zu helfen und hoffte im übrigen, immer weiter auf einen erneuten Aufschwung der Weltkonjunktur, insbesondere auf einen rasch ansteigenden Bedarf des chinesischen Marktes, in dem auch tatsächlich noch gewaltige Absatzmöglichkeiten der Erschließung harren. Die kontinentalen Industrien wieder beschränkten sich auf eine mehr oder weniger lokal orientierte Geschäftspolitik, indem sie bemüht waren, ihren nationalen Industrien den Absatz im eigenen Lande durch entsprechende Gestaltung der Schutzzölle zu sichern oder diese vorzubereiten. Alle diese Maßnahmen mußten jedoch umso mehr versagen, als der Bedarf Europas an Baumwollgewebe durch die sinkende Kaufkraft der Bevölkerung, namentlich der Landwirtschaft, durch die Veränderungen der Mode und durch das Vordringen der Kunstseide fortgesetzt zurückging. Diesem verminderten Bedarf steht eine Produktion gegenüber, die infolge der Industrialisierungs-Bestrebungen in Mitteleuropa von Jahr zu Jahr erweitert wurde. Endlich spielen auch die großen Finanzierungs-Schwierigkeiten hinein, durch welche der Zwischenhandel und die Manipulation in ihren Betätigungsmöglichkeiten eingeengt werden, sodaß die Industrie diesen Rückhalt in ihrem Absatzsystem immer mehr verliert und zu langfristigen Kreditgewährungen gezwungen wird. Da ihre eigenen Betriebsmittel aber hierzu nicht ausreichen, muß von der Mehrzahl der Betriebe Bankkredit in Anspruch genommen werden, was unter den gegebenen Zinsverhältnissen die Leistungsfähigkeit empfindlich herabmindert. Diese Verteuerung der Produktionskosten kann jedoch im allgemeinen durch eine Verbilligung der Erzeugung nicht ausgeglichen werden, weil eine großzügige Investitionspolitik mit fremdem Gelde undurchführbar ist und weil die Arbeiterschaft eine Lohnpolitik betreibt, welche den zweifellosen Zusammenhang zwischen Leistung und Arbeitsverdienst verleugnet. Trotz alledem könnte die europäische Baumwollindustrie eine Konsolidierung ihrer Verhältnisse vielleicht erreichen, wenn sie die Fähigkeit hätte, sich international zu organisieren, um auf diesem Wege das Gleichgewicht zwischen Angebot und Bedarf wieder herzustellen. Leider hat aber der Organisationsgedanke vollständig versagt, und zwar nicht nur inbezug auf zwischenstaatliche Vereinbarungen, sondern auch innerhalb der einzelnen Industriestaaten, weil mit steigender Not die Geneigtheit der Unternehmungen zur Preisgabe ihrer teils eingebildeten, teils gegebenen Besonderheiten und zur Einschränkung ihres Umsatzes im Interesse der Marktregelung immer geringer wurde. Besonders empfindlich machte sich auch die Erscheinung fühlbar, daß die Stabilisierung der einzelnen Währungen unter ganz verschiedenen Verhältnissen vor sich ging, wodurch für einzelne Industriestaaten gewisse Inflations-Vorteile zurückblieben, welche zu einer Verschärfung des Wettbewerbs führten. Auf dem für Europa besonders wichtigen deutschen Markte wirkte sich diese Tatsache in verstärktem Maße aus und hatte eine latente Krise zur Folge, deren Ausstrahlung über die Grenzen hinausgingen.

Es ist somit die gesamte Lage, insbesondere die der europäischen Baumwollindustrie, eine sehr schwierige zu nennen, und dies gilt in ganz besonders erhöhtem Grade für die Spinnindustrie jener Länder, welche eine Ueberproduktion an Garn aufweisen. Die Unterbringung dieser überschüssigen Garnherzeugung wird zu einem immer schwerer lösbaren Problem, je geringer die Aufnahmefähigkeit der von der Stagnation betroffenen Webindustrien ist.

Und so führte es zu heftigen Konkurrenzkämpfen auf der ganzen Linie, sowohl um den eigenen Binnenmarkt der Länder, wie auch um die Auslandsmärkte und diese Kämpfe nahmen immer schärfere Formen an, sodaß Aufträge in der Regel nur zu sehr gedrückten oder gar Verlustpreisen hereingenommen werden konnten. Kurzarbeit und Stilllegungen von Spindeln und Webstühlen gab es überall, und nur bei der französischen Baumwollspinnerei wurde eine leichte Besserung des Absatzes festgestellt, wogegen sich die Lage der Baumwollweberei in Frankreich eher verschlechtert hat. Haelge. (Schluß folgt.)